

Sire, sagte Belliard feierlich, es ist für Ew. Majestät nicht mehr möglich nach Paris zu gelangen. Ew. Majestät laufen Gefahr, auf dem Wege nach Paris und in Paris den verbündeten Vortruppen in die Hände zu fallen. Und wäre Ew. Majestät selbst in Paris, so würde auch das vergeblich seyn. Die Feinde haben alle Höhen um Paris besetzt, und sie können die Stadt mit Bomben und Granaten anzünden, ohne daß Mortier und Marmont mit ihren geschwächten und erschöpften Truppen es verhindern können. Sire, es ist Alles verloren, es ist keine Aussicht mehr, die auf eine günstige Wendung der Dinge hoffen läßt.

Nach Paris! Ich will nach Paris! rief der Kaiser. Sie sagen, ich kann nicht mehr nach Paris hinein. Nun wohl, so werde ich die Truppen der Marschälle Marmont und Mortier zusammennemen, sie nach Paris führen, und während die Verbündeten ihren Einzug halten, über ihre längs der Boulevards aufgestellten Reihen herfallen und den Kampf aufs Neue beginnen.

Sire, sagte Belliard schmerzlich, es ist zu spät, die Marschälle haben eingewilligt, Paris zu übergeben; nur unter dieser Bedingung haben sie für unsere Truppen freien Abzug erhalten. Der Vertrag darf nicht gebrochen werden!

Was kümmern mich die Verträge meiner verrätherischen Marschälle, rief der Kaiser, mit dem Fuße stampfend, mein Wille ist hier Gesetz und Befehl, und mein Wille ist, daß die Truppen umkehren und mir nach Paris hin folgen. Sagen Sie, Hulín, wandte der Kaiser sich an den General und Commandanten von Paris, der eben zu ihm getreten war, sind Sie nicht meiner Meinung? Die Truppen müssen nach Paris umkehren.

Nein, Sire, sagte General Hulín seufzend, der Vertrag ist bereits abgeschlossen, und er erlaubt den Truppen nicht, unter irgend einem Vorwand nach Paris zurückzukehren.

Sind auch Sie der Meinung? fragte Napoleon, sich an den General Curial wendend, der eben mit einem Corps Infanterie daher gekommen war und den Kaiser begrüßte.

Ja, Sire, ich bin der Meinung, sagte Curial. Die Capitulation ist abgeschlossen, wir sind glücklich, für unsere erschöpften und todsmatten Truppen freien Abzug erhalten zu haben. Wir befinden uns Alle schon in der Richtung nach Fontainebleau. Wir haben keine Hoffnung mehr zu siegen, und wir können nur noch machen, daß in Paris selbst ein leichtes blutiges Gemetzel, ein leichtes fürchterliches aber nutzloses Blutbad stattfindet. Das können Ew. Majestät nicht wollen. Sie werden Mitleid haben mit dem armen, aus tausend Wunden blutenden Frankreich; Sie werden nicht wollen, daß der Feind das Herz des Landes, daß er Paris mit seinen Bomben in Trümmer werfe.

Und Ihr? fragte Napoleon, mit Todesangst den Blick seinen Begleitern zuwendend. Caulaincourt, theilen auch Sie die Ansicht dieser Herren?

Ja, Sire, sagte Caulaincourt mit Thränen in den Augen, ich theile ihre Ansicht. Es ist zu spät um zu siegen, jetzt kommt es nur noch darauf an, zu retten was zu retten ist.

Und Sie, Werthier und Flahault?

Sire, es ist auch unsere Ansicht! Es ist zu spät, Alles ist verloren!

Napoleon stieß einen Seufzer aus, der wie das letzte Mächeln eines Sterbenden klang. Nun denn, sagte er mit matter, tonloser Stimme, meinen Wagen! Ich will nach Fontainebleau zurückkehren.

Caulaincourt rief den Wagen herbei, Napoleon stieg ein und hieß den Wagen umwenden. Dann, nachdem seine drei Begleiter den Wagen bestiegen hatten, erhob sich der Kaiser von seinem Sitz und rief mit lauter, befehlender Stimme: General Belliard! Hieher!

Der General näherte sich zögernd dem Wagen, immer noch fürchtend, der Kaiser möchte seinen Entschluß wieder ändern und doch nach Paris wollen.

Belliard, sagte Napoleon gebieterisch, senden Sie sogleich eine Ordonanz an die Marschälle Marmont und Mortier, lassen Sie ihnen meinen Befehl überbringen, ihre Truppen vier Meilen südlich von Paris hinter den Essone-Bach zu führen; dort sollten sie sich aufstellen und meine weiteren Befehle abwarten! Vorwärts jetzt! Nach Fontainebleau!

Der Wagen rollte wieder mit rastloser Eile dahin auf dem Wege, den er vorher gekommen. Das marzmorne, bleiche Antlitz des Kaisers durchleuchtete wieder die Nacht -- aber es war nicht mehr nach Paris hingewandt, es war nicht mehr voll kühnen Muthes, voll Hoffnung und Energie, sondern todsmatt, verzweiflungsvoll, hoffnungslos!

Zwölf Uhr schlug's vom Kirchturm des Dorfes Jurissey, als der Kaiser vor dem dortigen Posthaus, Cour de France, anhielt und die Pferde wechselte ließ.

Caulaincourt, sagte er rasch und hastig, steigen Sie aus, nehmen Sie Courierspferde und eilen Sie nach Paris ins Hauptquartier des Kaisers Alexander! Hindern Sie die Capitulation, treten Sie in meinem Namen dazwischen! Ich gebe Ihnen unbeschränkte Vollmacht! Unterhandeln Sie, schließen Sie jeden Vergleich ab, der mich als Oberhaupt von Frankreich gelten läßt! Eilen Sie! [Fortsetzung folgt.]

(Heldenmüthiger Zug eines österreichischen Soldaten.) Bei einem der jüngsten Gefechte war der Fähnrich eines Infanterieregiments so unglücklich, seinen rechten Arm zu verlieren; der daneben stehende Offizier übergibt die Fahne dem nächsten Mann der Truppe; doch nicht so bald war dies geschehen, als eine feindliche Kugel daher saust und auch den Faum zu dieser Würde gelangten zu Boden streckt. In diesem kritischen Momente stürzen zwei Zaven auf die unbeschnittene Fahne und emstlich mit derselben. Doch kaum hatte Einer der Ausrufen gesehen, wie die Feinde mit dem Kleiwede davon eilen, so jagt er den Hiebenden nach, schißt den einen Zaven nieder und überwältigt mit dem Kolben seines Gewehrs den Andern, entreißt ihm die Fahne und bringt sie triumphirend wieder zurück. Dieser Brave ist nach der Versicherung des Schreibers ein Jüngling von 18 Jahren und noch nicht 14 Tage Soldat.

Homonymie.

Staub ist's und kann dem Schwächsten Kräfte geben; Staub ist's, dem Stärksten raubt es Kraft und Leben.

Auflösung der Chorale in Nr. 43:

Weltfried.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von G. J. Meyer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 46.

Dienstag den 14. Juni

1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Die Centralstelle für Gewerbe und Handel, nach §. 21 der Verordnung vom 28. Janr. d. J. (Reg. Blatt S. 28) beauftragt, die Psechtämter des Landes mit Normalgewichten zu versehen und über das Psechten der Gewichte durch die Psechtämter die technische Aufsicht zu führen, hat für das Psechtamt der Oberamtsstadt einen Satz eiserner Normalgewichte in 13 Stücken von $\frac{1}{16}$ bis 100 A überhandt, welcher zunächst die neue Form der Gewichte zur Anschauung zu bringen die Bestimmung hat, bis das Psechtgeschäft selbst beginnen kann. Von diesen Gewichten können die Amtsangehörigen auf dem Rathhaus dahier Einsicht nehmen.

Den 11. Juni 1859.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Forstamt Schorndorf. Revier Miederhausen. Holz-Verkauf.

Samstag den 25. l. M. im Schlag Trüdelwald, zwischen Waldhausen und Lorch: 36 tannene Eäbblöcke, 6 Baustämme, 2 Klafter tannenes Spaltholz, 94 Klafter Nadelholz-Scheiter, $\frac{1}{2}$ Klafter tannene Rinde; an unaußbereitetem Stockholz circa 18 Klafter. Das Stammholz wird zuerst verkauft.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Schlag. Schorndorf, 12. Juni 1859.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Schorndorf. Revier Genastetten. Holz-Verkauf.

1) Dienstag den 21. Juni l. J. im Staatswald Wolfsklinge bei Schornbach: 2 Eichenstämme 14' und 15' lang und 17 - 18' m. D.; $32\frac{1}{2}$ Klafter buchenes, 1 Klafter eichenes, $4\frac{1}{2}$ Klafter weiches und 6 Klafter Abfallholz; 4250 buchenes und 1200 Abfall-Wellen; sodann im Staatswald Braunen: $11\frac{1}{2}$ Klafter eichenes Brennholz, 225 eichene und 1225 Abfall-Wellen.

2) Mittwoch den 22. l. M. im Staats-

Wald Gassackerbau bei Duhlbronn: $14\frac{3}{4}$ Klafter buchenes, $17\frac{1}{2}$ Klafter eichenes und $2\frac{1}{4}$ Klafter Abfallholz; 4825 eichene und buchenes und 975 Abfall-Wellen.

Zusammenkunft je Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr in den betreffenden Schlägen.

Schorndorf, 13. Juni 1859.

Königl. Forstamt.
Hf. Knorr, St.-B.

Schorndorf.

Am 16. d. M. Nachmittags 2 Uhr wird die Herstellung einer Dachrinne mit Abfallrohre an dem Gefängnisthurm beim mittlern Thor, Voranschlag 60 fl., auf dem Rathhaus dahier veraccordirt werden.

Den 9. Juni 1859.

Oberamtspflege.
Zuchts.

Schorndorf. Heugras-Verkauf.

Der Gras-Ertrag von 5 M. 34 Rh. Garten bei der Urbacher Brücke und

1 M. 1 B. 10 R. Garten bei der untern Mühle wird am Montag den 20. dies Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus dahier im Aufsteich verkauft werden.

Den 12. Juni 1859.

Hospitalpflege. Lauer.

Amts-Notariats-Bezirk Weutelsbach.
(Käuflich = Auf.)

Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks theilhaftig sind, werden hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung den betreffenden Orts-Vorständen anzuzeigen.

Weutelsbach.

Dettinger, Jacob, Schäfers Ehefrau, Event. Thlg.
Schmid, Rosine, ledig, Bernh. Tochter, Realthlg.

Geradstetten.

Mayerle, Tobias Ehefrau, Event. Thlg.
Lendemmer, Daniels Frau, desgl.

Grumbach.

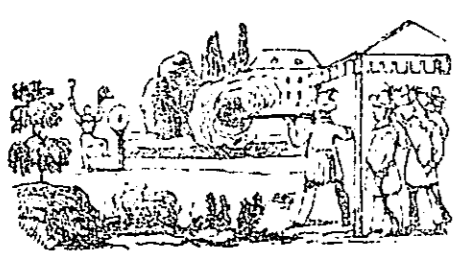
Zeyher, Johannes 1. Ehefrau, desgl.
Hohengehren.

Schlog, Johannes, Bäckers Frau, desgl.
Schnaith.

Deß, Daniel, gew. Wittwers Ehefrau, Realthlg.
Den 6. Juni 1859.

K. Amtsnotariat. Fischer.

Privat - Anzeigen.



Nächsten Samstag
Nachmittag von 3 bis
6 Uhr Nummern-
Schießen.

Schorndorf.

Wiederholte Bekanntmachung.

Da am letzten Freitag wegen eingetretener schlechter Witterung die Verpachtung der sämtlichen Wiesen nicht vorgenommen werden konnte, so wird dieselbe nächsten Mittwoch den 15. d. M. Abends bei Herrn Stadtrath Straub wieder vorgenommen.

Maria Hauber.

Von der Autenrieth'schen Pflugschaft wird der Heu- und Dehndgras-Ertrag von circa 2½ Brl. in der untern Zaise am nächsten Donnerstag den 16. dies Nachmittags 2 Uhr auf dem Plage im Aufstreich verkauft werden.

Verbunden mit diesem wird der Ertrag an Heu- und Dehndgras von einem Altmandstücker ob der Kleemeisterei zum Verkauf gebracht werden.

Louis Sauer.

Von 2½ Brl. Wiesen hat das Heugras zu verkaufen

Rapp, Schneidmstr.

Schorndorf.

Zu verkaufen ist der Gras-Ertrag von ca. 1 Morgen Baumgut und von einem Altmandstücker, letzteres auch zu verpachten. Von wem? sagt

die Redaction.

Schorndorf.

Frische, wohlriechende Rosenblätter kauft
Apotheker Palm.

Bis den 21. d. M. sind schöne halbenenglische
Milchschweine zu haben bei

Viktor Reiz.

Plüderhausen.

Einen wohlherzogenen jungen Menschen
nimmt unter billigen Bedingungen in die
Lehre

Schuhmachermstr. Ketter.

Verschiedenes.

„Napoleon in Deutschland.“

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Die Uhr hatte aufgehört zu schlagen, die Mitternachtsstunde war vorüber und ein neuer Tag begann: eine neue Zeit stieg aus dem Schooße der Nacht hervor! —

Hell und glänzend strahlte die Sonne am nächsten Morgen empor. Sie sollte den Verbündeten zu ihrem Triumphzug strahlen. In der Nacht um zwei Uhr war die Capitulation mit den Marschällen Marmont und Mortier abgeschlossen. Die Marschälle hatten bis Morgens sieben Uhr des einunddreißigsten März freien Abzug der Truppen erhalten, und die Zusicherung, daß die Zeughäuser, Werkstätten, Magazine, Fabriken, Museen u. s. w. in statu quo sollten erhalten bleiben. Dagegen sollte die Nationalgarde und Gendarmarie entwaffnet werden, und die nach sieben Uhr zurückbleibenden Verwundeten und Nachzügler Kriegsgefangene werden. Die Stadt Paris war der Großmuth des Siegers empfohlen.

Jetzt war es acht Uhr Morgens und die zu der Ehre des Einmarsches auserlesenen Truppencorps der Verbündeten standen bereit. Ein glänzender Generalstab aus hundert von russischen, österreichischen, preussischen, württembergischen, bayerischen und schwedischen Generalen bestehend, erwartete die Ankunft des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen. Sobald diese erfolgt war, sollte die Feierlichkeit des Einzugs in Paris beginnen.

Auch der Feldmarschall Blücher wollte, trotz seiner schmerzenden Augen, trotz des Fiebers, das seine Adern durchdraste, mit den Monarchen seinen Einzug in Paris halten.

Er hatte sich, mühsam seine Schmerzen unterdrückend, mit Gewalt sich in seinem Fieber aufrecht erhaltend, von seinen Dienern ankleiden lassen. Jetzt war die Toilette vollendet und in der Galauniform des Feldmarschalls, die Brust bedeckt mit funkelnden Orden, trat Blücher aus seinem Schlafzimmer hervor und befohl, ihm sofort den Pipenmeister Christian Hennemann zu rufen.

Christiam, rief er dem Eintretenden entgegen, ich bin nun fertig und ich denk' ich seh' recht stattlich aus. Aber den letzten Schmuck an meiner Toilette, den muß Du

noch besorgen. Du hast ihn erbeutet, und also mußt Du'n mir auch anlegen!

Was für'n Schmuck denn, Excellenz, fragte Christian erstaunt.

Na, den Augenschirm, Christian! Komm her und pake mich.

Er hielt Christian den seines Kopfes beraubten Degenhut dar und ließ sich auf einen Stuhl nieder. Der Pipenmeister nahm den Hut und ließ ihn zierlich über den Kopf des Feldmarschalls niedergleiten, so daß aus dem hohlen Raum des Schirms sein kahler Schädel wie ein von einem grünen Hof umgebener Vollmond recht anmuthig hervorglänzte. Dann stülpte er bedachtsam und vorsichtig den mit der wallenden Feder und mit goldenen Trassen geschmückten Feldmarschallshut darüber.

So, nun bin ich fertig, sagte Blücher aufstehend, nun kann es losgehen!

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür, und der General Gneisenau, begleitet von dem Generalarzt Doctor Voelzke trat ein.

Wie? rief Gneisenau erstaunt, vor einer Stunde finde ich Sie noch im Bett, im furchtbaren Fieber, klagend über Ihre schmerzenden Augen und jetzt sind Sie nicht allein aufgestanden, sondern in voller Toilette und wie's scheint zum Einzug bereit?

Na ja natürlich, sagte Blücher trotzig. Den Einzug muß ich doch mithalten, und muß doch mein Wort erfüllen, muß rein nach Paris, nachdem ich geholfen ihn raus zu bringen.

Das heißt, rief Doctor Voelzke, Sie wollen Ihr Wort brechen und Ihrem Schwur untreu werden?

Was denn für'n Schwur? fragte Blücher erstaunt.

Haben Sie mir nicht vor vier Tagen Ihr feierliches Wort gegeben, Excellenz, daß Sie sich vierzehn Tage lang meiner Cur unterwerfen und alle meine Vorschriften getreulich erfüllen wollten?

Ja, das habe ich gethan, brummte Blücher, und ich denk', ich hab auch mein Wort erfüllt. Hab' Ihr Latwergen, Kräuterthee's und Medicinen verschluckt und einreiben lassen und Pflaster gelegt. Alles wie Sie wollten, obwohl ich sagen muß, daß es noch nichts geholfen hat.

Aber die Augen sind doch nicht schlimmer geworden, und sie werden bald besser werden, wenn Sie auch ferner meinen Anordnungen folgen.

Na ja, was wollten Sie denn, daß ich thun soll.

Hier sollen und müssen Sie bleiben. Dürfen nicht sechs oder acht Stunden zu Pferd seyn und sich strapazieren, dürfen nicht viele Stunden sich dem Staub und der Sonnenhitze aussetzen.

Was! Ich sollte den feierlichen Einzug in Paris mit den Monarchen nicht mitmachen? rief Blücher empört.

Ich beschwöre Ew. Excellenz es nicht zu thun, sagte der Arzt mit eindringlichem Ton. Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung und Ihre Augen werden genesen, sehen Sie sich hatte diesen Strapazen dem Staub und der Hitze aus, und ich komme nie wieder über Ihre Schwelle, denn ich will dann nicht die Schande erleben, daß es heißt, unter meiner ärztlichen Behandlung und Pflege sey der Feldmarschall Blücher erblindet. Denn ich sage Ihnen, Sie werden blind werden, ich werde Ihre Augen alsdann nicht mehr retten können.

„Bleiben Sie hier, Excellenz, bat Gneisenau, schonen Sie Ihre lieben, guten Augen, die bestimmt sind, noch viel Schönes zu sehen, und mit Ihren Heldenblicken die Welt zu erfreuen. Was kann Ihnen der Triumph einiger Stunden bedeuten, Ihnen für den jeder Tag ein Triumph seyn wird, und den das ganze befreite Deutschland erwartet, um ihm seinen Dank und seine Liebe entgegen zu jubeln.“

Ach, es ist mir nicht um des Triumphes willen, rief Blücher unwirsch. Aber ich hab' mir's sieben Jahre lang als meinen einzigen Trost und meine einzige Hoffnung zugeschworen, daß ich, dem Bonaparte zum Trost, im Triumph in Paris einziehen wolle, wie der Bonaparte in Berlin eingezogen ist, und nun wolle Ihr, daß nichts daraus werden soll!

Sie halten doch Ihren Triumphzug in Paris, rief Gneisenau, und wenn Ihre Person auch nicht dabei ist, Ihr Name fliegt doch, wie unsere schönste Siegesfahne, über den einziehenden Monarchen dahin, und Jedermann weiß und sieht es doch, daß Blücher der Held und der Sieger ist.

Bleiben Sie also hier, bat Voelzke, denken Sie an die Schmerzen, die sie schon erlitten haben, an die furchtbaren Schmerzen, die Sie dann erleiden werden und von denen ich Ihnen dann nicht mehr versprechen könnte, daß sie aufhören werden! Bleiben Sie also hier!

Ja Herr Feldmarschall, bat Christian Hennemann mit Thränen in den Augen, thun Sie doch was der Doctor sagt, bleiben Sie doch hier, damit Sie nicht blind werden. Denn sehen Sie mal, Herr Feldmarschall, 'n blinder Mensch, das ist gerade man so viel, als 'ne verstopfte Pfeife, die keine Luft hat, sie geben Weide aus!

Na meinethwegen, rief Blücher, ich bleib hier. Es schadet auch nichts! Mein Tagewerk ist vollbracht und es liegt mir nichts daran, ob ich im Triumph in Paris einzieh' oder in der Stille. Meinen Theil am Siege, den hab ich doch und den kann mir Niemand abstreiten, daß ich 'n bißchen dazu geholfen hab, daß er runter muß von seinem Throne.

Na, ich denk' ich hab auch 'n bißchen dazu geholfen, sagte Christian Hennemann feierlich, denn hatt' ich nicht immer die Pfeifen gut im Stand gehalten, so hatt' der Herr Feldmarschall nicht immer so prächtige Gedanken gehabt und hatt' so gut vorwärts commandiren können. Man kann nur ordentlich siegen, wenn die Pfeife ordentlich brennt!

Fast recht, Pipenmeister, so ist es, sagte Blücher lächelnd. Die Pfeife, — aber was ist das? Ging da nicht 'n Kanonenschuß los, und da noch einer. Wärs nun am Ende doch nichts mit der Capitulation und ging's Bombardement los?

Nein, Excellenz, sagte Gneisenau lächelnd, die Hoffnung müssen sie aufgeben! Es sind die Kanonenschüsse welche den Truppen das Zeichen geben, daß die Monarchen angelangt sind, und daß man sie ordnen soll zum feierlichen Einzug.

Na, dann leben Sie wohl, dann machen Sie, daß Sie fort kommen, rief Blücher eifrig, indem er Gneisenau und Voelzke nach der Thür hindrängte.

Sie gingen, und der Feldmarschall war jetzt wieder allein mit Christian Hennemann.

Na, Pipenmeister, sagte er, nun gib mir mal 'nen

Stummel her, während die Andern in Paris einziehen, du sollst mir auch ein Vergnügen machen!

Komm mit her, Popenmeister, und sing mir mal das plattdeutsche Lied, das Du sangst den Tag, als Du bei mir in Kunzendorf ankamst!

Die Kanonen donnerten fort und fort; die Monarchen hielten ihren feierlichen Einzug in Paris und während des fast der Feldmarschall mit seinem grünen Damenhut auf dem Kopfe in seinem einsamen Stübchen und ließ behaglich Rauchwolken aus seinem Stummel in die Luft wirbeln. Niemand war bei ihm, als der Popenmeister Christian Hennemann, der mit schwallerender Stimme sang: „Spinn doch, spinn doch, mitn Lütt lez wes Döchtling!“

Napoleon in Fontainebleau.

Sieben Tage der Qual, der verschwiegene Verzweiflung waren überwunden, sieben Tage der entsetzlichen Seelenpein hatte Napoleon in Fontainebleau durchlebt. Alle Bitternisse, alle Enttäuschungen des Unglücks waren über ihn gekommen, aber er hatte Alles ertragen mit dem Anschein unerschütterlicher Ruhe, ohne äußerliche Klage, ohne Ermattung und ohne Bohn. Es war immer noch das kalte, undurchdringliche, eberne Antlitz des Imperators, wie es gewesen bei seinem Triumphzug in Madrid und Berlin, nach den Siegen von Jena und Austerlitz, in den Ruhmestagen von Erfurt und Jena, in dem brennenden Moskau, vor den Leichenbergen an der Beresina und am Rückzugstag von Leipzig. Dieses Antlitz des Imperators verrieth nichts von den Qualen, die Napoleons Seele erduldet. Nur in der Stille der Nacht hörten seine treuen Diener ihn zuweilen klagen und seufzen, und rastlos, unaufhaltbar wie einen gefangenen Löwen, in seinem Zimmer auf und abgehen.

Aber noch immer fühlte er sich nicht ganz entmuthigt, immer noch hoffte er. Die treuen und tapfersten seiner Marschälle waren ja noch bei ihm in Fontainebleau, seine alte Garde hatte ihn noch nicht verlassen, in Paris hatte er so viele Getreue, welche für ihn wirken mußten, weil sie ihm Alles dankten, weil er ihnen Alles gegeben, Namen, Ruhm, Ehre und Reichthum.

Er hoffte noch immer auf den Tag, wo der Marschall Marmont mit seinen Truppen in Fontainebleau ankämen würde, und wo dann, alle seine Truppencorps vereinigt, der Kaiser mit ihnen nach Paris ziehen und seine Hauptstadt wieder erobern werde.

Diesen Plan überdenkend, war er heute in seinem Cabinet allein; über die Landkarte geneigt, prüfte er mit ernsten Blicken die verschiedenen Stellungen seiner Truppen und überlegte, wann endlich alle bei ihm ein treffen könnten.

Aber während der Kaiser den Kampf überdachte, überlegten seine Marschälle den Frieden.

Sie hatten sich zu einer geheimen Berathung in einem der abgelegenen Säle von Fontainebleau zurückgezogen. Da war sein alter, treuer Waffengefährte Michel Ney, der Fürst von der Moskwa, da war Macdonald, der Herzog von Tarent, Lefebre, der Herzog von Danzig, Dudinot, der Herzog von Noggio. Sie alle dankten Napoleon ihre Größe, ihren Namen und ihren Ruhm, und es war daher verzeihlich, wenn er jetzt auf ihre Dankbarkeit hoffte.

Aber Dankbarkeit gegen Diejenigen, welche gefallen sind, welche nichts mehr zu geben haben, deren Unglück

wie eine Krankheit ist, die man fliehen muß, um nicht von ihr angesteckt zu werden.

Napoleon war allein in seinem Zimmer, — die Marschälle aber waren beisammen in dem abgelegenen Saal, und mit düsteren Gesichtern und mit leisen, flüsternden Stimmen sprachen sie zu einander.

Er ist ein verlorener Mann, sagte Dudinot leise. Er rollt den Abgrund hinunter, und Diejenigen, welche sich an ihm halten wollen, werden mit ihm fallen.

Man muß ihn daher loslassen, flüsterte Lefebre. Er ist so schwer und gewichtig, daß wir ihn nicht aufzuhalten vermögen. Die Klugheit gebietet also, daß wir uns fern halten von der Lawine, die uns verschütten könnte.

Wir haben für ihn gelitten und geblutet Jahre lang, sagte Macdonald, jetzt wäre es an der Zeit, daß er für uns litte und für uns blutete. Sein Tod würde alle Abgründe schließen, alle Schwierigkeiten ebnen, und alle Wirrnisse ausgleichen.

Ja, es ist wahr, murmelte Ney, sein Tod würde uns neues Leben geben. Aber er wird nicht sterben, sein Herz ist von Bronze, das bricht nicht.

Nein, er wird nicht freiwillig sterben, sagte Dudinot. [Fortsetzung folgt.]

Die „Independance belge“ will folgende Anekdote verbürgen: Die schweizerische Polizei hat Befehl, auf Mazzini zu scharfen, und ist instruiert, daß er gewöhnlich zwei Pässe habe. Das letzte Mal passirte er Coppet oder Versoix. Der Landjäger untersuchte den Paß und schöpfte Verdacht; er wendete sich also gegen Mazzini und sagt: „Dieser Paß ist in Ordnung, aber der zweite, wo ist der?“ Mazzini erwidert, er habe nur einen. „Ah, wenn Sie nur Einen haben,“ versetzte der Landjäger, „so passiren Sie; Sie sind nicht Der, den ich suche. Und so gelang Mazzini der Durchpaß durch die Schweiz.

Fruchtpreise.

Winnenden, den 9. Juni 1859.

Fruchtgattungen.	höchste			mittl.			nieder.		
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Kernen pr. Schfl.	13	30	12	30	12	—	—	—	
Dinkel	6	34	5	30	5	2	—	—	
Haber	8	12	7	35	6	6	—	—	
Gerste pr. Eri.	1	8	1	4	1	—	—	—	
Maizen	1	28	1	24	1	12	—	—	
Reggen	1	12	1	6	1	—	—	—	
Welschkorn	1	16	1	12	1	4	—	—	
Akerbohnen	1	52	1	48	1	40	—	—	
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	

Schorndorf.

Gaunzatter Sauerwasser

in großen und kleinen Krügen, stets frisch, zu haben bei

Rippmann & Anker.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. J. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 47.

Samstag den 18. Juni

1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme eines Staatsanlehens von 5,700,000 fl.

Nach dem Gesetze vom 13. Mai 1859 (Reg.-Bl. S. 85) soll ein Staatsanlehen von 5,700,000 fl. zu Bestreitung von Ausgaben für Kriegszwecke aufgenommen werden. Der Ausschuß der württembergischen Stände, unter deren Gewährleistung und Verwaltung die Staatsschuld des Königreichs Württemberg nach den §§. 119 und 120 der Verfassungsurkunde gestellt ist, hat, im Einverständnis mit der K. Staatsregierung und Kraft des durch das oben genannte Gesetz ihm erteilten Auftrags, beschloßen, ein mit jährlich vier und ein halb von Hundert verzinsliches Anlehen von 5,700,000 fl. zum Pari-Curs im Wege der Unterzeichnung unter nachstehenden Bedingungen aufzunehmen: 1) Für die aufgenommenen Kapitalien werden Schuldverschreibungen zu 100, 300, 500 und 1000 fl. süddeutscher Währung auf Inhaber ausgestellt und mit dreißig halbjährigen Zinscoupons und mit Talons versehen, gegen welche letztere nach Ablauf der ersten 15 Jahre weitere Coupons bei der Staatsschuldenzahlungskasse in Stuttgart ausgegeben werden. 2) Die Verzinsung mit jährlich 4 1/2 Prozent beginnt mit dem 1. Juli 1859 und geschieht halbjährlich auf den 1. Januar und 1. Juli; der Betrag der Zinscoupons kann sowohl bei der Staatsschuldenzahlungskasse und sämtlichen Kameralämtern und Oberamtspflegern des Königreichs, als auch bei einem auf den Schuldverschreibungen benannten Bankhause zu Frankfurt a. M. erhoben werden. 3) Den Besitzern von Schuldcheinen ist das Recht eingeräumt, dieselben bei der Staatsschuldenzahlungskasse auf ihren Namen einschreiben zu lassen. Hierbei steht es ihnen frei, die noch nicht verfallenen Coupons nebst dem Talon entweder beizubehalten, oder an die Staatsschuldenzahlungskasse zurückzugeben. Im letzteren Fall ist während der Dauer der Einschreibung der Zins nur gegen Quittung bei der so eben genannten Kasse, oder bei den Kameralämtern oder Oberamtspflegern des Landes zu erheben. 4) Das Anlehen ist von Seiten des Gläubigers unaufkündbar. Die ordentliche Tilgung desselben erfolgt innerhalb 50 Jahren vom

1. Juli 1860 an durch jährliche Verloosungen. Außerordentliche Tilgungen werden vorbehalten, vor dem 1. Juli 1864 findet aber eine solche nicht statt. 5) Die bei jeder Verloosung gezogenen Kapitalien werden jedesmal öffentlich bekannt gemacht und drei Monate nach dieser Bekanntmachung bei der Staatsschuldenzahlungskasse zurückbezahlt werden. 6) Mit der Annahme von Unterzeichnungen auf dieses Anlehen und mit der Vermittlung der Einzahlungen auf dasselbe sind beauftragt: die K. Staatshauptkasse in Stuttgart, sämtliche Staatskameralämter, die K. Hofbank, das Bankhaus Dörtenbach u. Comp., Stahl u. Federer u. Gebrüder Benedikt daselbst. Die Unterzeichnung wird bei allen diesen Ämtern und Bankhäusern eröffnet: am 15. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr und geschlossen am 25. Juni d. J. Abends 5 Uhr. 7) Bei der Unterzeichnung sind je für 100 fl. des gezeichneten Anlehenbetrags 10 fl. gegen von jenen Kassen und Bankhäusern auszustellende Interimsscheine baar zu erlegen. 8) Die Theilhaftigkeit kann in beliebigen Beträgen, welche durch die Zahl 100 theilbar sind, erfolgen und darf die einzelne Zeichnung nicht weniger als 100 fl. betragen. 9) Ueberbleibende sämtliche Zeichnungen die Summe von 5,700,000 fl. so werden alle mehr als 300 fl. betragenden Zeichnungen verhältnismäßig auf eine durch 100 theilbare Summe herabgesetzt, und den Theilhabern hiervon Kenntniß gegeben. 10) Die weiteren Einzahlungen auf die gezeichneten und nach Ziffer 9 festgestellten Beträge sind an diejenigen Kassen oder Bankhäuser zu leisten, bei welchen die Unterzeichnung erfolgt ist und zwar in der Zeit vom 1.—8. August—40 fl., vom 1.—8. October—50 fl., je für 100 fl. 11) Werden die in Ziffer 10 bestimmten Zahlungen nicht inner der für dieselben vorgeschriebenen Fristen vollständig geleistet, so verfallen die bei der Unterzeichnung einbezahlten Beträge zu Gunsten der Staatskasse und werden die darüber ausgestellten Interimsscheine ungiltig. 12) Bei der Einzahlung der Rate auf den 1.—8. August kann auch der auf den 1.—8. October fällige Betrag vorausbezahlt werden, eine besondere Zinsvergütung für eine solche Vorauszahlung findet aber nicht statt. 13) Nach vollständiger Einzahlung des Capitalbetrags werden den Darlehnern von denjenigen Stellen, bei welchen sie gezeichnet haben, gegen Zurückgabe der Interimsscheine die